

Freiburg im Breisgau, den 8. Februar 2013

Inhalt: Fastenhirtenbrief 2013. — Sonderdrucke und Hörbuch vom Fastenhirtenbrief 2013. — Beilage: Fürbitten zum 1. Fastensonntag.

Hirtenbrief des Erzbischofs

Nr. 28

Fastenhirtenbrief 2013

Wir leben vom Vertrauen

Liebe Schwestern und Brüder
in der Gemeinschaft des Glaubens!

Es braucht 200 Millisekunden, also nur den Bruchteil einer Sekunde, bis unser Gehirn beim Anblick eines Menschen entscheidet, ob wir ihm vertrauen oder nicht. So jedenfalls sagt es eines der Ergebnisse einer dreijährigen Studie an der Universität Zürich. Intensiv beschäftigten sich die Forscher mit dem Thema „Vertrauen verstehen“. Sich auf den ersten Eindruck zu verlassen, sei allerdings nicht immer empfehlenswert, hieß es bei der Vorstellung des Abschlussberichts vor vier Wochen. Und doch zeigt diese Studie: Vertrauen schenken wir spontan. Es gehört zu uns Menschen wesentlich dazu, dass wir einander vertrauen. Dies ist uns angeboren; ohne Vertrauen können wir nicht leben.

Eltern, die einem Kind das Leben schenken, haben von sich aus das natürliche Empfinden, alles erdenklich Gute für ihr Kind zu tun. Die Neugeborenen leben davon, dass Eltern für sie sorgen. Jede Beziehung, in der wir leben, basiert darauf,

dass wir davon ausgehen dürfen, dass wir uns aufeinander verlassen können. Und letztlich brauchen wir Vertrauen auch in die verschiedenen Institutionen, die unser Leben prägen. Das gibt Sicherheit, die uns dazu hilft, frei zu leben und offen in die Zukunft zu schauen. Ja, „Vertrauen ist“, so fasst es ein arabisches Sprichwort zusammen, „wie Wasser, das Wüsten zu Oasen macht.“

Der Keim dafür, manche sprechen vom Ur-Vertrauen, wurde schon weit vor der Geburt in uns gelegt. Gott selbst, der Schöpfer allen Lebens, macht uns dies durch den Propheten Jesaja deutlich: „Kann denn eine Frau ihr Kind vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde, ich vergesse dich nicht. Sieh her: ich habe dich eingezeichnet in meine Hände“ (Jes 49,15-16). Gott legt in jede und jeden Einzelnen von uns sein volles Zutrauen. Wir dürfen ihn an unserer Seite wissen, ohne Abstriche und ohne Hintergedanken. So sehr dürfen wir auf seine Begleitung in unserem Leben vertrauen, dass der Prophet Hosea das wunderbare Bild einer tiefen Liebesbeziehung Gottes zu seinem Volk, zu uns Menschen, wählt, um dies auszudrücken: „Ich traue mich dir an auf ewig; ich traue dich mir an um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen“ (Hos 2,21). In den Worten

der Liebenden zeigt uns Gott, dass wir ihm unendlich viel bedeuten, dass sein Vertrauen zu uns ohne Einschränkung besteht und wir allen Grund haben, getragen von diesem Vertrauen, den Pilgerweg unseres Lebens zu gehen.

So wundert es denn auch nicht, dass wir das Fest der Hochzeit als ‚Trauung‘ bezeichnen. Viel schöner kann man es wohl nicht sagen, was hier zwischen zwei Liebenden geschieht. Ich traue mich. Du traust dich. Wir trauen uns zu einer Gemeinschaft, auf einen unbekanntem Weg, aus Liebe. Deshalb wagen wir es, eine Familie zu gründen, sagen ja zu Kindern. Trauen und Vertrauen, sie brauchen die Treue. So entsteht eine Sicherheit, die Kinder, die jede noch so kleine Gemeinschaft zum Leben brauchen. Gott zeigt uns Menschen: Wir haben gute Gründe, dieses Vertrauen zu schenken. So wie er zu uns steht, sind wir eingeladen, einander anzunehmen. Von diesem Vertrauen leben wir. Wir können mit Recht sagen: „Wer Vertrauen hat, der hat alles!“

Gerade deshalb, liebe Schwestern und Brüder, ist es so schrecklich und zerstörerisch, wo Vertrauen enttäuscht wird. Es beschäftigt mich sehr, dass wir an vielen Stellen des öffentlichen Lebens erfahren müssen, wie Vertrauen verloren geht. Das beginnt im Kleinen, wenn wir mitbekommen, dass in Familien Misstrauen und Streit einziehen, wenn etwa Ehen auch nach vielen Jahren zerbrechen, wenn wir erleben müssen: Was über einen Zeitraum von vielen Jahren aufgebaut wurde, kann so schnell ingerissen und zerstört werden.

Das betrifft darüber hinaus zahlreiche Bereiche unserer Gesellschaft, wenn es aufgrund von negativen Erfahrungen vielen

Menschen schwer fällt, zu vertrauen. Denken wir nur an die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise, die das Vertrauen in die Banken und Manager erschüttert hat. Die gravierenden Auswirkungen halten uns in Atem.

Mangel an Vertrauen scheint geradezu zum Kennzeichen der Gegenwart zu werden. So hat man im Blick auf das politische Geschehen allzu oft den Eindruck: Das, was die jeweilige andere politische Partei vorschlägt, muss schon allein deshalb schlecht sein, weil die Idee aus dieser Richtung kommt. Es wird, nicht zuletzt durch die Medien, beinahe mit der Lupe nach dem gesucht, was nicht gefällt und nicht gelingt.

Auch in unserer Kirche ist viel an Vertrauen verloren gegangen. Wie in der Politik habe ich den Eindruck, dass wir dem Anderen nicht mehr zugestehen, dass er es mit dem, was er tut, gut meint. Dieses fehlende Vertrauen schmerzt und trifft mich bis ins Mark – vor allem dann, wenn Menschen dadurch der Kirche den Rücken kehren oder gar in ihrem Glauben an Gott erschüttert werden. Das ist eine ständige Anfrage zur Gewissensforschung für uns. Letztlich gilt für unsre Gesellschaft wie in der Kirche und auch in unseren Familien: Ohne Vertrauen können wir nicht bestehen und existieren. Misstrauen zerstört und zersetzt, macht unsicher und abhängig. Es ist deshalb entscheidend, der Frage nachzugehen: Wie kann Vertrauen wieder wachsen?

Ein Bild, liebe Schwestern und Brüder, mag uns einen Hinweis geben. Der Österreicher Felix Baumgartner ist im vergangenen Oktober aus 39 Kilometern Höhe zurück auf die Erde gesprungen.

Mit ca. 1.400 Stundenkilometern ist er im freien Fall Richtung Erdboden gerauscht. Wie viele Andere hat auch mich der Mut dieses Mannes beeindruckt! Er hat in der Tat einen Vertrauenssprung gewagt, von dem er nicht wissen konnte, wie es ausgehen würde. Natürlich war er vorbereitet und hatte alle Vorkehrungen getroffen. Doch letztlich war es das Vertrauen in alle, die mit ihm gearbeitet haben, dass er dieses Wagnis eingehen konnte.

Nun stehen wir nicht in luftiger Höhe, um wagemutig in die Tiefe zu stürzen. Doch auch für uns ist es wie ein Vertrauenssprung, trotz mancher Enttäuschung wieder neu auf andere Menschen zuzugehen; trotz manchen Versagens von Verantwortlichen sich weiter einzubringen und den Anderen die gute Absicht zu unterstellen. Wir können den Mut dazu aufbringen, weil uns Gott selbst dazu Mut macht! Im Gleichnis vom barmherzigen Vater zeigt er uns, wie er selbst damit umgeht, wenn Vertrauen enttäuscht wird. Der Vater hatte Hoffnungen in seinen Sohn gesetzt, der ihn enttäuscht, sein ganzes Erbe durchgebracht und alle moralischen Vorstellungen über Bord geworfen hat. Er hätte allen Grund, ihm das Vertrauen zu entziehen. Doch er nimmt ihn in seine Arme und lässt ihn neu anfangen. Er lebt uns diesen Vertrauenssprung vor und zeigt uns damit: Vertrauen kann dort entstehen, wo wir einander verzeihen, einen Neuanfang ermöglichen. Es braucht dazu die Bereitschaft und das Wagnis, sich auf den Anderen einzulassen. Das Herausfordernde ist dabei: Vertrauen kann ich nicht als Erstes einfordern; einen Vertrauensbeweis bekomme ich immer erst im Nachhinein. Vertrauen entsteht dort, wo ich es schenke. Es wird dann stärker, wenn ich es selbst austeile.

Wir können dies in unserer Beziehung zu Gott einüben, weil Gott uns mit seiner Treue und Hingabe entgegenkommt. Daraus dürfen wir lernen und den Vor-schuss des Vertrauens gewähren: in unseren Beziehungen, in unserer Gesellschaft und in der Kirche. Trotz aller Enttäuschungen, die wir erfahren haben. Es ist für unser Miteinander und die Zukunft in Kirche und Gesellschaft von entscheidender Bedeutung.

Diesen Weg des Vertrauens zu gehen, ist das Grundanliegen unseres Dialogprozesses. Viele von Ihnen haben sich in den zurückliegenden Wochen und Monaten eingebracht, haben gemeinsam überlegt, wie wir selbst im Glauben wachsen und zugleich die Botschaft des Evangeliums möglichst vielen Menschen heute erschließen können. Dafür bin ich von Herzen dankbar. Die zahlreichen Rückmeldungen und vielfältigen Überlegungen werden derzeit gebündelt und für die Diözesanversammlung, die vom 25. bis 28. April in Freiburg stattfinden wird, vorbereitet. Sie steht unter dem Leitwort „Christus und den Menschen nah“. Im Hören aufeinander und im gemeinsamen Hören auf Gott wollen wir nach Antworten suchen auf die Frage: Was dient dazu, um uns näher zu Jesus Christus und die Kirche näher zu den Menschen zu führen? Was kann helfen, das Vertrauen der Menschen in die Kirche und zueinander zu stärken? Wie können wir als Christen in unserem Alltag so leben, dass andere uns ansehen, dass wir aus dem Vertrauen in Gott und aufeinander leben? Wir sind eingeladen, auf der Diözesanversammlung, in erster Linie aber in den Seelsorgeeinheiten, Gemeinschaften und Gruppierungen, uns von Gott den Weg dazu zeigen zu lassen.

Amtsblatt
der **Erzdiözese Freiburg**

Nr. 4 · 8. Februar 2013

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, Schoferstraße 2, 79098 Freiburg i. Br., Tel.: (07 61) 21 88 - 3 83, Fax: (07 61) 21 88 - 5 99, caecilia.metzger@ordinariat-freiburg.de.
Versand: Buch und Presse Vertrieb, Aschmattstraße 8, 76532 Baden-Baden, Tel.: (0 72 21) 50 22 70, Fax: (0 72 21) 5 02 42 70, abo-abl@buchundpresse.de. Bezugspreis jährlich 38,00 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Erscheinungsweise: Etwa 35 Ausgaben jährlich.

Gedruckt auf
„umweltfreundlich 100% chlorfrei gebleicht  Papier“

Adressfehler bitte dem Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg mitteilen.
Nr. 4 · 8. Februar 2013

Liebe Schwestern, liebe Brüder, im Vertrauen auf die Hilfe und den Beistand Gottes und darauf, dass wir uns gegenseitig ergänzen und unterstützen, gehen wir den Weg in die Zukunft. Im Vertrauen darauf, dass Gott in seiner Kirche, in seinem Wort und Sakrament gegenwärtig ist, gestalten wir unser Zusammenleben und begegnen wir unseren Mitmenschen! So wünsche ich uns allen, dass dieses Vertrauen in Gott und in unsere Mitmenschen immer mehr wachse und unser Leben und Zusammenleben prägt. Dafür erbitte ich für jeden und jede Einzelne von Ihnen, den Segen des lebendigen und lebensspendenden Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Freiburg im Breisgau, am Fest der Darstellung des Herrn

Robert Zollitsch

Erzbischof

Der Hirtenbrief ist am **1. Fastensonntag, dem 17. Februar 2013**, in allen Gottesdiensten (einschließlich der Vorabendmesse) zu verlesen.

Sperrfrist für Presse, Rundfunk und Fernsehen: Samstag, 16. Februar 2013, 18 Uhr.

Mitteilung

Nr. 29

Sonderdrucke und Hörbuch vom Fastenhirtenbrief 2013

Der Fastenhirtenbrief (Sonderdrucke) kann kostenlos mit der **Bestellnummer 03240213** beim Erzbischöflichen Seelsorgeamt, Abt. V (Referat Technik/Vertrieb), Postfach 4 49, 79004 Freiburg, Tel.: (07 61) 51 44 - 1 15, Fax: (07 61) 51 44 - 7 61 15, vertrieb@seelsorgeamt-freiburg.de, angefordert werden. **Sperrfrist für die Auslegung der Sonderdrucke: Samstag, 16. Februar 2013.**

Die Audioversion des Fastenhirtenbriefes wird ab 13. Februar 2013 auf unserem Internetportal (www.erzbistum-freiburg.de/hirtenbriefe) hörbar sein.